Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 11

Artikel: Frauen schaffen eine sichere Welt
Autor: Suter, Esther R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390296

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Esther R. Suter

Frauen schaffen eine sichere Welt

Die Rechte der Frauen stärken, sie auf politischer und wirtschaftlicher Ebene unterstützen – das fordern die frühere UN-Hochkommissarin für Menschenrechte Mary Robinson, und Michelle Bachelet, die geschäftsführende Direktorin des neu entstandenen UNO-Ressorts «UN-Frauen». Beim 27. Internationalen Weltrat des christlichen Weltbunds junger Frauen (World YWCA) trafen sich in Zürich rund 1000 Frauen aus 100 Ländern. Gastgeber war diesmal die Schweizer Sektion der CEVI, der weltweit verbreiteten christlichen Kinder- und Jugendbewegung. Wie kann das Thema besonders in Führungspositionen umgesetzt werden?

Netzwerk von über 25 Mio Frauen

Nach der Gründung des Christlichen Vereins Junger Männer (YMCA) 1855 mit der theologischen, heute noch gültigen, «Pariser Basis» kam es 1894 zur Gründung des Frauenzweigs YWCA, des Christlichen Vereins Junger Frauen. Heute ist der YWCA-Frauenweltbund ein weltweites Netzwerk von über 25 Millionen Frauen und Mädchen, die sich in 125 Ländern für soziale und wirtschaftliche Entwicklung einsetzen. Er ist mit Sitz in Genf die weltweit grösste christliche Frauenorganisation und tritt für Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit und Menschenwürde ein. Der World YWCA-Frauenweltbund fördert Führungseigenschaften von Frauen, um lokale Lösungen für die globalen Ungleichheiten zu finden, mit denen Frauen konfrontiert sind. Als eine ökumenische Organisation schliesst er mehrheitlich Frauen aus der protestantischen, lutherischen, katholischen und orthodoxen Tradition ein, ist jedoch auch offen für andere Glaubenszugehörigkeit und Religionsgemeinschaften. Ökumene wird vor allem im gemeinsamen Handeln und Einsatz gelebt.

Mit dem Ziel, die gesellschaftliche Stellung von Frauen zu verbessern, wirkte die Bewegung 1948 bei der Festschreibung der UN-Charta der Menschenrechte mit und war in den vergangenen Jahren massgeblich an der Gründung des UNO-Ressorts «UN-Frauen» beteiligt, das 2010 eingerichtet wurde. Aus dieser Verbindung heraus konnte auch für die Tagung in Zürich Michelle Bachelet als Hauptrednerin gewonnen werden.

«In keinem Land der Erde haben Frauen zu allen Rechten Zugang»

Michelle Bachelet, die frühere Präsidentin Chiles, kritisierte, dass gerade junge Frauen der Gefahr von Gewalt und Aids in besonderem Masse ausgesetzt seien. Einerseits sei vielen Frauen der Zugang zu Bildung und dem Gesundheitswesen

verwehrt, andererseits seien es in verschiedenen Teilen der Welt vor allem die Frauen, die die «drivers» der Wirtschaft seien, sei es als Händlerinnen oder Produzentinnen. Sie rief dazu auf, mit allen Partnern zusammen zu arbeiten, um die Rechte der Frauen zu sichern. «Die Bevollmächtigung der Frauen ist notwendig, und sie ist ein Recht, doch wir müssen die Frauen auch vor der Gewalt oder vor Zwangsheirat schützen», so Bachelet in ihrer Grundsatzrede. «In keinem Land der Erde haben Frauen zu allen Rechten Zugang, mehr noch, es gibt Länder, in denen Frauen der Zugang zu allem verwehrt ist», kritisierte die UN-Frauen-Direktorin. In 125 Ländern gebe es keine Gesetze gegen häusliche Gewalt. Es sei Zeit, vom Wort zur Tat zu schreiten. Laut Bachelet ist es notwendig, den Frauen zu helfen, ihre politische Führungsrolle und ihre Kompetenzen zu entwickeln. Frauen sind wichtige Faktoren in der Friedens- und Sicherheitsarbeit. «Wir haben ein Mandat», betonte sie, aber dieses könne man nicht alleine verwirklichen, sondern es braucht Partnerschaften und Netzwerke.

Mary Robinson, ehemalige Staatspräsidentin von Irland, Menschenrechtsaktivistin, frühere UN-Hochkommissarin für Menschenrechte und heute Präsidentin der Mary Robinson Foundation for Climate Justice, sieht entgegen mancher Befürchtungen die Menschenrechte eher im Aufwind angesichts der universellen Bewegungen wie kürzlich in Ägypten, Bahrain, Äthiopien und andern Ländern. Menschen fassten Mut, herauszukommen auf die Plätze, im Wissen, dass sie nicht alleine sind.

Mary Robinson-Preisverleihung

Höhepunkt des Treffens war die erstmalige Verleihung des Mary-Robinson-Preises für herausragendes Menschenrechtsengagement. Er ging an zwei Frauen und zwei Organisationen. Mit *Nancy Kapembwa* aus Sambia, nationale Jugendvorsitzende des YWCA Sambia und psychosoziale Beraterin für dessen Projekt «Für ein sichereres Sambia», erhält eine junge Frau den Preis, die selbst als Mädchen von traditionellen Beschneidungspraktiken betroffen war und sich dafür einsetzt, dass diese bald der Vergangenheit angehören. Ihr Einsatz für Bewusstseinsbildung mit lokalen Frauengruppen habe sich durch die sensibilisierten Frauen weit ausgedehnt, hiess es in der Preisbegründung. Zweite Preisträgering ist die Kenianerin *Jacinta Nyachae,* die sich mit einem eigenen Projekt um Aids-Kranke kümmert und sich für deren Bildung und Gesundheitsversorgung einsetzt. Dabei kämpfte sie vor allem gegen die Stigmatisierung von Frauen, die an Aids erkrankt sind. Die weiteren Preise gingen an die *YWCA-Sektion von Belize* für ein Projekt zur HIV-Aids-Aufklärung sowie der *YWCA Kanada* für sein Programm zur Stärkung des Selbstbewusstseins von Frauen und Mädchen.

World YWCA ist Mitglied von Ecumenical Advocacy Alliance (EAA), einem Zusammenschluss von Kirchen und kirchenbezogenen Organisationen wie Caritatis Internationalis oder dem Lutherischen Weltbund. EAA setzt sich für Nahrungsmittelgerechtigkeit und Gerechtigkeit bei HIV/Aids ein, unter kritischer Betrachtung von kulturellen Rollenmodellen und mit zunehmender praktischer Erfahrung in interreligiöser Zusammenarbeit. Der geschäftsführende Direktor von EAA, Peter Prove, sagte, zur Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele bis 2015 gehöre auch, dass jede Person ihre von Gott gegebene Menschenwürde in gleicher Weise und vollständig entfalten könne. Dies sei nur durch eine vollständige Eliminierung von Armut, Diskriminierung und Gewalt machbar.

Die gesetzlichen Mittel alleine reichen nicht

In ihrem Schlusswort löste Ruth Dreifuss, Bundesrätin von 1993–2002 und

erste Bundespräsidentin (1999) helle Begeisterung aus. Sie bedauerte, dass einigen Frauen das Visum zur Einreise nicht erteilt wurde. Gerade die Erfahrungen und Beiträge dieser Schwestern, so Dreifuss, wären am interessantesten gewesen und hätten am meisten beigetragen zum Thema der Diskriminierung gegen Frauen. Auch sie mahnt, dass für diese Konferenz die Umsetzung noch bevorstehe, denn die gesetzlichen Mittel alleine reichten nicht, um Gleichstellung herzustellen. Es sei zwar möglich, die Hindernisse beiseite zu schaffen, doch die Mentalität, das Verhalten, die Berufschancen, das heisst die Gesellschaft müsse sich verändern.

Auf die Frage, ob Frauen in Leitungsfunktionen anders vorgehen als Männer, gab sie zur Antwort, dass ihre erste Reaktion sei, diese Frage zurückzuweisen. Sie vermutet nämlich den Hintergedanken, Frauen müssten etwas Besonderes beitragen, wie etwa besondere weibliche Eigenschaften oder Qualitäten, um ihre Ambition zu rechtfertigen. Die Chancengleichheit für Frauen und Männern, um verantwortliche Stellungen und Positionen zu erreichen, bedeutet aber ein fundamentales Recht und muss nicht gerechtfertigt werden. Tatsache ist, dass Erfahrungen von Frauen eine Bereicherung für Leitungsinstanzen bedeuten, da ihre Biografien oft weniger linear verlaufen als diejenigen der Männer. Aus diesem Grund haben Frauen oft eine andere Art, ihre Verantwortung wahrzunehmen: Sie setzen mehr Gewicht auf Kommunikation und Harmonie innerhalb ihrem Team, sie zielen öfter auf Langzeit-Wirkungen und sind sensibler für die Folgen ihrer Handlungen, seien diese positiv oder negativ. ●

Die nationale Tagespresse hat sich trotz der namhaften Prominenz kaum zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Grossereignis bewegen lassen. Eher als die Menschenrechtsanliegen haben sich das freiwillige Engagement von 180 CEVI-Leuten und die internationalen Begegnungen medial darstellen lassen. Portraits von Freiwilligen und von Gastfamilien sind auf Interesse gestossen.

Schicksal oder was?

Ich habe beides erlebt: gewählt werden und abgewählt werden. Und beides hat mein Leben sehr geprägt, hat Energien gebunden und Energien frei gemacht. 1987 habe ich mich mit Elan und Leidenschaft in die politische Arbeit in Bern gestürzt und vieles mitbewegen und auch vieles lernen können. 1991 ging mein Sitz trotz guter Stimmenzahl an die damalige Aussenseiterliste «Frauen macht Politik Frap», und Christine Goll wurde gewählt. Mein Leben konzentrierte sich wieder auf Zürich.

Die Wahlen 2011 erinnern natürlich: Da kommen die «neuen» Kräfte, die unverbrauchten, die alle Projektionen zulassen und Power versprechen und hoffentlich auch halten, da kommen aber auch die Verluste – z.B. dass die grünen Frauen abgewählt wurden, dass zurücktretende SP Frauen durch Männer ersetzt werden. Ob Frauen und Männer, das soll kein Thema mehr sein, 40 Jahre nach Einführung des Frauen Stimm- und Wahlrechts, ich weiss. Mich schmerzt es doch! Und es gibt die ganz persönliche Enttäuschung, so wird mir eine Person in Bern ganz besonders fehlen: Jo Lang, der Verbündete in friedenpolitischen Fragen seit vielen Jahren. Danke Jo, für alles.

Monika Stocker